

Wunsch nach volksnaher Kulturförderung

Eine neue Studie zeigt eine hohe Wertschätzung für Brauchtum und Vereine, sieht aber bei der Einbindung der Jugend Nachholbedarf.

Mirjam Kaiser

Von November 2025 bis Januar 2026 führte das Liechtenstein Institut im Auftrag des Ministeriums für Äusseres, Umwelt und Kultur eine Umfrage zum Kulturverhalten in Liechtenstein durch, deren Ergebnisse gestern im Regierungsgebäude präsentiert wurden. Die Bruttostichprobe betrug knapp 3400 Personen zwischen 16 und 79 Jahren. Daraus ergaben sich 900 auswertbare Teilnahmen für die Kulturbefragung. «Die Stichprobe ist hoch repräsentativ, wobei es eine Unterrepräsentation von Jungen und bildungsfernen Schichten gab», wie Thomas Milic, Fachbereichsleiter Politik beim Liechtenstein Institut sagte.

Soziale Dimension wichtiger als Institutionen

Die inhaltlichen Ergebnisse präsentierte Forschungsbeauftragte Karin Frick. Bei der ersten offenen Frage, was die Menschen mit Kunst und Kultur verbinden, wurde am häufigsten Musik genannt. Mit Begriffen wie Gemeinschaft, Identität und Brauchtum zeigte sich, dass die soziale Dimension bei den Antworten stark betont wurde. So waren Tradition und Praxis gleichwertig neben den verschiedenen Kunstformen.

Ebenso waren Institutionen deutlich weniger zentral als die Bedeutungen der Begriffe. «Kultur wird also nicht primär institutionell, sondern vor allem

sozial und identitätsbezogen verstanden», sagte Karin Frick. Ebenfalls abgefragt wurde der persönliche Stellenwert von Kunst und Kultur, der sich als generell hoch herausstellte. Dabei empfanden Personen mittleren Alters Kultur als etwas weniger wichtig als Jüngere und Ältere, was Karin Frick auf die Lebenssituation zurückführt.

Nur 10 Prozent kulturell inaktiv

Im Land gibt es eine Minderheit kulturell Hochaktiver, eine breite Mitte, die selektiv aktiv ist und nur eine Minderheit, die kulturell inaktiv ist. «Es sind weniger als 10 Prozent, die gar keine Kulturangebote nutzen», erklärt Karin Frick. Die klaren Spitzenreiter bei den besuchten Veranstaltungen in den vergangenen 12 Monaten sind Museen und Ausstellungen. An zweiter Stelle liegen Brauchtumsanlässe wie Funken, Fasnacht oder Feuerwehrtheater. «Das Kino wird mit 14 Prozent am regelmässigsten besucht», so Frick. Angebote wie Konzerte und Theater sprechen ungefähr die Hälfte der Bevölkerung an, während spezifische Formate wie die Musikschule und Kinderangebote zwar häufig, aber nur von einer kleinen Gruppe besucht wird. Rund die Hälfte zeigte sich zufrieden mit dem Kulturangebot, wobei die jüngste Gruppe dieses negativer bewertete als ältere Personen. Die Zufriedenheit mit dem Angebot wird häufig durch die Breite und



Präsentierten die Ergebnisse: Thomas Milic, Sabine Monauni und Karin Frick.

Bild: ikr/Eddy Risch

Vielfalt, aber auch durch die hohe Qualität begründet.

Gefragt nach den Gründen, warum man manche Angebote nicht nutzt, gaben ca 30 Prozent der Teilnehmer an, dass sie einen Kulturbesuch als zu teuer empfinden. Ein weiteres Drittel vorwiegend jüngere Personen – fühlte sich vom Kulturangebot nicht angesprochen. Ebenfalls häufig angegeben als Grund für wenig Kulturbesuche wurde die fehlende Zeit. Dies zeigt, dass für ein fehlendes Kulturinteresse nicht Defizite im Angebot verantwortlich sind, sondern

eher persönliche Faktoren, die der Lebenssituation geschuldet sind. Gefragt nach allfälligen Lücken wurden die Internationalität des Angebots, mehr Musikangebote, Jugendangebote und die Infrastruktur genannt, die verbessert werden könnte.

Mehrheit für breite Kulturförderung

Bei der Einstellung zur Kulturförderung zeigte sich, dass die staatliche Kulturförderung von zwei Dritteln der Befragten befürwortet wird. «Nur eine Minderheit von 15 Prozent lehnt sie

explizit ab», so Frick. Hier zeigte sich eine politische Prägung insofern, dass im rechten Spektrum die Skepsis höher ist. Die Kulturförderung finde jedoch in allen politischen Lagern eine Mehrheit.

Bei der Frage nach einer Schwerpunktsetzung in der Förderung zeigte sich, dass viele eine ausgewogene Förderung ohne klare Priorisierung bevorzugen. «Wenn Präferenzen bestehen, dann zugunsten von zugänglicher, lokaler und breit verankerter Kunst statt elitärer oder spezialisierter Angebote»,

so Frick. Diese Präferenz zeigte sich auch im Vergleich zu Vorarlberg, wo anspruchsvollere Angebote stärker gefragt waren. Ebenso kam zum Vorschein, dass befristete, teils selbsttragende und aufstrebende Projekte gegenüber dauerhaften und stark staatlich finanzierten Strukturen bevorzugt werden.

Diese Ergebnisse sollen nun in die Kulturstrategie einfließen, die Ende September 2026 fertig sein soll, wie Kulturministerin Sabine Monauni sagte. Aus der Umfrage ziehe sie vor allem die Erkenntnis, dass Kultur in Liechtenstein eine hohe Wertschätzung genießt und als sehr identitätsstiftend wahrgenommen wird. Trotzdem soll die Zugänglichkeit zu Kultur und Teilhabe weiter gestärkt werden. Dabei sollen vor allem die Zielgruppen gezielter angesprochen werden, die mit dem Angebot nicht immer zufrieden seien. Gleichzeitig soll das bestehende Profil mit seiner starken lokalen Verankerung und breiten Abstützung weiterentwickelt werden. «Die breit abgestützten Angebote der Laienkultur haben in Liechtenstein einen besonderen Stellenwert, der in der Kulturstrategie reflektiert werden muss», so Monauni. So sollen nicht nur Spitzenkultur und renommierte Künstler gefördert werden, sondern auch ein breites Kulturangebot wie die Blasmusik und das Feuerwehrtheater. Dabei soll die hohe Qualität in der Kulturförderung beibehalten werden.